№ 8.

Der Gesellschafter.

Den 26. Januar — Beilage zum Nagolder Intelligenzblatt. — 1849.

Württembergische Chronik.

Seit König Wilhelm im Jahr 1819 eine Verfassung mit seinem Volke vereinbart hat, ist nicht mehr der persönliche Willen des Regenten, sondern das Gesetz in Württemberg die oberste Macht, und weil der König seinen Willen dem Gesetz untergeordnet hat, so ist er nicht unumschränkter Herr. Eben deswegen war die Bezeichnung König „von Gottes Gnaden" seit der erwähnten Zeit, wie Staatsrath Römer bemerkte, eine leere Kanzleiform, denn sollte sie eine Bedeutung haben, so konnte diese keine andere seyn, als daß der König von Gott die Gewalt habe, unbeschränkt nach seinem Willen zu regieren, wie dieses König Friedrich in der verfassungslosen Zeit gethan hat. Eine solche Willkühr ist aber bei uns seit dem oben erwähnten Zeitpunkt dem Gesetz gewichen und wenn sich jene Bezeichnung in den von dem Könige ausgegangenen Verfügungen bis in die neuere Zeit findet, so hat dieses keinen anderen Grund, als weil hin und wieder eine erloschene Titulatur beibehalten zu werden pflegt, wie z. B. ein Stadtrath, dessen Dienstzeit abgelaufen ist, oder ein Wirth, nachdem er seine Wirthschaft aufgegeben hat, häufig noch Stadtrath oder Wirth genannt wird. Somit hat der König, wenn er neuerlich ohne den Beisatz „von Gottes Gnaden" Gesetze bekannt gemacht hat, auf kein Recht verzichtet und seiner Würde nichts vergeben. Auffallen muß es daher, daß es Leute giebt, welche über eine solche Weglassung in Eifer gerathen und sogar der Staatsregierung die Bitte vortragen wollen, daß jener sinnlose Titel wieder angenommen werden möchte. Doch sie wissen, was sie wollen. Es sind zum Theil dieselben, welche die gegenwärtigen Rathe des Königs als von Gott abgefallen dargestellt haben und die jetzige Zeit, welche das Volk aus seiner Unwissenheit zu retten und einer heillosen Bevormundung zu entziehen bemüht ist, als eine Ausgeburt des Teufels verabscheuen, weil sie fürchten, wenn es im Volke Licht werde, werde der Heiligenschein schwinden, der in der Dämmerung ihre Häupter umgibt. Diese Leute glauben in jenem Titel die Brücke zu finden, mittelst der sich unter Anderem die Vereinigung aller Gewalt im Staate in der Person des Regenten wieder herstellen lasse. Sie hoffen aus einer solchen Staatsverfassung für sich Vortheile, weil mit ihr eine Regierung nur dann möglich, wenn das Volk in eine gewisse Unwissenheit versunken ist, welche sie fördern müssen, weil sonst die Lüge und der Trug offenbar würden, womit sie die ihnen gläubig Vertrauenden umgarnt haben. Also nicht darum ist es ihnen zu thun, daß das Bestehende erhalten werde, sondern darum, daß mittelst einer anscheinenden Erhaltung des Hergebrachten ein Rückschritt möglich und eine Staatsform herbeigeführt werde, in welcher der Regent, mit dem sie die Herrschaft theilen zu können hoffen, ohne irgend einen Beirath des Volks, wohl aber im Verein mit ihres Gleichen, gebietet. Wie solche Herrschaft für das Volk ausfällt, das hat schon Samuel, 1. Sam. 8. Kap. V. 9—18, deutlich ausgesprochen. Deshalb möge das Volk wohl prüfen, wenn mit gleißnerischen Worten der Beitritt zu jener anscheinend unschuldigen Bitte von ihm verlangt, wenn es hierzu von der Kanzel herab oder sonst bei Gelegenheit religiöser Zusammenkünfte aufgefordert wird, ob ihm nicht zugemuthet werden will, die Ruthe zu küssen, mit der es geschlagen werden soll.

⊕ Horb, den 23. Januar. Wie in gesellschaftlicher, so ist auch in politischer Beziehung der Horber stets bereit, seine Theilnahme bei jeder Gelegenheit zu bethätigen, dies zeigte sich am lezten Sonntage auf recht erfreuliche Weise. Die Einführung der deutschen Grundrechte, welche in einzelnen Theilen des Vaterlandes auf würdige Weise gefeiert wurde, sollte auch hier nicht spurlos vorübergehen, denn der hiesige politische Verein nahm die Sache zu Handen und veranstaltete lezten Sonntag eine Feier, die sich der in andern Städten anreihen darf. Auf ergangene Einladung strömten schon um 12 Uhr Mittags Landleute von allen Seiten unserer Stadt zu, in welcher um 2 Uhr die Trommel die Bürgerwehr auf den Marktplatz rief; von hier an zog dieselbe auf die Aue vor die Stadt, wo sie sich aufstellte und einige Exerzitien vornahm. Als hierauf der Kommandant der Bürgerwehr die erwachsenen männlichen Zuschauer einlud, sich dem Zug anzuschließen, um in geordneter Reihe vor das Rathhaus sich zu begeben, blieb auch nicht Einer zurück. Ein langer Zug von je 6 Mann, voraus die alte Stadtgarde Horbs, setzte sich in Bewegung; hier war der Städter neben dem Bauern, der junge Mann neben dem Greis, der Israelite neben dem Christen, Alles reihte sich dem Zuge an, der von der Bürgerwehr beschlossen wurde. Auf dem Marktplatze angekommen, der Kopf an Kopf besetzt war, hielt der durch seine gemüthlichen Gedichte rühmlichst bekannte Lehrer Straubenmüller eine Anrede vom Rathhause herab an die versammelte Menge, worin er die Bedeutung des Festes erklärte und sich auf die Zustände Deutschlands und seiner Reichsversammlung in Frankfurt bezog, der man für die Grundrechte, wenn sie auch nicht Alle befriedigen, dennoch danken und als Abschlagszahlung annehmen solle. Hierauf ergriff der Vorstand des politischen Vereins, Herr Rechtskonsulent Fischer zu Horb, das Wort und hob die wichtigsten Punkte der Grundrechte heraus, namentlich verbreitete sich derselbe über die Wohlthaten, welche in der Größe und Macht Deutschlands, Aufhebung aller Exemtionen, persönlichen Freiheit, Preßfreiheit, Glaubens- und Gewissensfreiheit, Lehrfreiheit, dem Vereinsrecht, der Befreiung des Bodens von allen Lasten und Abgaben und der Unabhängigkeit der Gerichte, enthalten seyen. Schließlich setzte der Redner in die Versammlung das Zutrauen, Ordnung zu erhalten und zu beobachten und sich auf diese Weise der errungenen Freiheiten werth zu zeigen, welches

Zutrauen auch im vollsten Maße gerechtfertigt wurde, da auch nicht der geringste Exceß vorfiel. Der Redner endigte mit einem Hoch auf unser deutsches Vaterland, in welches das Volk freudig einstimmte.

Am 23. Januar, 7½ Uhr Abends, starb in Pfalzgrafenweiler der Revierförster Roh nach einer zehntägigen Brustkrankheit.

Stuttgart, den 22. Januar. Gestern Nacht hat sich auf unserer Eisenbahn ein fürchterliches Unglück ereignet. Der Kaufmann Kraft aus Heilbronn wollte mit dem letzten Abendzuge nach Hause zurückkehren, sah aber, als er in den Bahnhof kam, eben einen Zug sich in Bewegung setzen, den er für den Heilbronner hielt, der jedoch nach Süßen fuhr. Er wollte schnell noch hinein, glitt auf der Treppe aus und fiel zwischen diese und das Trottoir hinab, wo er von den Rädern zermalmt wurde. Dennoch lebte der Unglückliche noch bis gegen 10 Uhr Nachts, wo er unter den fürchterlichsten Schmerzen starb. Eine abermalige ernste Warnung, sich von solchen Zügen fern zu halten, welche ihre Bewegung, wenn auch scheinbar noch so langsam, bereits begonnen haben.

Tübingen, den 19. Januar. Ein nichtswürdiges Bubenstück ist gestern Abend halb 8 Uhr hier verübt worden. Eine Gesellschaft von etwa 30 Personen war im untern Wirthschaftszimmer des Museums bei einer musikalischen Unterhaltung versammelt; auf einmal fiel ein Schuß durchs Fenster. Die Kugel zerschmetterte den auf dem Tische stehenden Leuchter, so daß ein Splitter desselben einen Studirenden am Backen verletzte, und drang in die Wand. — Augenblicklich spürte man dem Verbrecher nach, allein er war bereits aus dem Garten, woher der Schuß kam, entflohen. Jedermann fragt sich, was wohl die Beweggründe zu einer so unerhörten Frevelthat seyn mögen?

Wetterkundige wollen wissen, daß der Winter vorüber, wenigstens keine strenge Kälte mehr zu erwarten sey, und stützen ihre Meinung darauf, daß gerade vor dem Beginn des jetzigen Thauwetters die Trappgänse nach Norden gezogen sind, was freilich mit Recht stets für ein Zeichen der Wiederkehr des gelinden Wetters gehalten wird.

Tages-Neuigkeiten.

In der Reichsversammlung zu Frankfurt ist die Berathung über die Oberhauptsfrage immer noch an der Tagesordnung. Eine Abstimmung ist noch nicht erfolgt, doch meinen Viele, die Erblichkeit werde vor dem Wahlreich mit wenigen Stimmen den Vorzug erhalten. Uhland sprach sich für ein Wahlreich aus. „Es wäre," sagte er, „dem Wachsthum der deutschen Eiche nicht gedeihlich, wenn man ihrem Gipfel ein Brutnest erblicher Reichsadler aufsezte."

In Frankfurt gab es am Abend des 18. Prügeleien zwischen östreichischen, baierischen und frankfurter Soldaten, wobei mehrere Verwundungen vorkamen und ein frankfurter Korporal und ein Tambour für todt von der Wahlstatt getragen wurden.

In Geisingen, einem Städtchen im badischen Seekreis, brannten in der Nacht vom 18. auf den 19. sieben Häuser ab, wobei 13 Menschen in den Flammen umkamen.

Der König von Preußen soll sich bestimmt ausgesprochen haben, die deutsche Kaiserkrone nicht annehmen zu wollen, da Oestreich und Baiern sich fortwahrend entschieden dagegen erklärten. Gottlob! keine preußische Oberherrlichkeit, die Handel und Industrie der süddeutschen Staaten den Englandern in die Hände spielt, und unsere Arbeiter verhungern läßt!

Man erfährt, daß demnächst mit Dänemark ein definitiver Friede werde geschlossen werden, da Preußen durchaus keinen weiteren Krieg nach dieser Seite hin wolle, um seine ganze Macht gegen andere mögliche oder wahrscheinliche Ereignisse zur Verfügung zu haben. Freilich sollen die Bedingungen der Art seyn, daß Deutschlands Ehre dadurch nicht erhöht würde.

Wien, das in der letzten Zeit so viele Drangsale zu erdulden hatte, leidet nun auch schwer an einer Ueberschwemmung. Es hatte somit seit einigen Monaten Kriegs-, Hungers- und Wassersnoth.

Wien, den 20. Jan. Einer so eben aus Ungarn eingetroffenen Nachricht zufolge haben die kaiserl. Truppen die wichtigen Städte Schemnitz und Kremnitz besezt. Der Fürst Windischgrätz hat eine Proklamation erlassen, in welcher er allen unter den Befehlen der revolutionären Partei stehenden k. k. Truppen vom Feldwebel und Wachtmeister abwärts Generalpardon verheißt, wenn sie sogleich zu der kaiserl. Fahne zurückkehren; den Oberoffizieren verspricht der Fürst, für sie die Milde des Kaisers anzusprechen, nachdem sie sich vor einer Militär-Untersuchungskommission verantwortet haben werden. — Heute versicherte man, daß der ehemalige ungarische Minister Ludwig Batthiany zum Tode verurtheilt sey.

In Ofen soll ein Komplott gegen das Leben des Fürsten Windischgrätz entdeckt worden seyn.

Pulszky, der bekannte ungarische Staatssekretär, welchem die östreichische Camarilla schuld gab, durch sein Gold die Wiener Oktoberrevolution angezettelt zu haben, und der von Windischgrätz zum Tod verurtheilt wurde, ist glücklich durchgekommen und in Paris angelangt.

Aus Debreczin erfährt man, daß sich Kossuth viele Mühe gibt, das Volk zu fanatisiren und Alles in Aufstand zu bringen. Die ungarische Krone und die Reichs-Insignien sind auf öffentlichem Marktplatz aufgestellt und Tausende wallfahrten von weit und breit dahin, um durch den Anblick dieser heiligen Reliquien sich begeistern zu lassen.

Die Ungarn schlagen sich jetzt in Siebenbürgen unter General Bem mit verzweifeltem Muth und haben den Kaiserlichen schon manche tüchtige Schlappe beigebracht. Freilich wird dieses ihrer Sache im Allgemeinen wenig helfen, sondern nur den unglücklichen Völkerkrieg dort etwas verlängern. — Auch herrscht in verschiedenen bereits unterworfenen Gegenden große Aufregung unter den Bauern, die theilweise, namentlich bei Raab, in offene Empörung umschlug. — General Simonich steht bei Freistadt vor der Festung Leopoldstadt; die Festung scheint ihm viele Mühe zu machen, denn schon mehrmals hörte man scharfes Feuern. Simonich ließ aus der ganzen Umgegend eine Menge Leitern herbeischaffen. — Von Kossuth weiß man noch immer nur so viel, daß er nach Debreczin gelangte, ob er aber weiter gegangen und wohin, ist noch nicht ermittelt. — Die gänzliche Abschaffung aller Adelsvorrechte in Oestreich durch den Reichstag zu Kremsier hat den Adel sehr aufgebracht. — Die Kaiserlichen haben Szolnok besetzt, und dort 98,000 Metzen Früchte erbeutet. Komorn wurde am 16. bombardirt.

Die Studenten der ungarischen Bergakademie zu Schemnitz, die seit einem halben Jahre, seit Vertreibung

der Deutschen, eine völlig ungarische geworden war, haben sich in den letzten Tagen eines grausamen Mordes schuldig gemacht, indem sie den Professor Bachmann, der sich zur deutschen Sache hinneigte, deshalb vor der Thüre seines Hauses aufknüpften, eine That, welche das Militargouvernement blutig strafen wird und muß.

Galizien, Krakau und die Bukowina sind in Belagerungszustand erklärt und das Standrecht verkündet, in Ungarn und Wien ist es schon länger der Fall, in Mailand seit Monden, so fehlt also nicht mehr viel, so befindet sich der ganze östreichische Staat im Belagerungszustand und dem milden Szepter des Windischgrätz-Radetzky-Jellachichschen Standrechts! Lauter März-Errungenschaften!

In der sichern Erwartung einer baldigen Erneuerung des Kriegs legt die Bevölkerung von Mailand und fast der ganzen Lombardei ihren Haß gegen die östreichische Herrschaft auf jede Weise an den Tag.

In Rom stehen die Dinge noch sehr verwickelt. Den Anhängern des Papstes fehlt es an Muth und Energie. Es heißt nun, Sterbini werde, um den Wirren ein Ende zu machen, die Diktatur übernehmen.

Der Fürst von Canino, ein Vetter Ludwig Bonapartes, ist in Rom zum Obersten der akademischen Legion erwählt worden, was darum sehr bedeutsam ist, weil man ihm sehr viel Schuld an den fortwährenden Aufreizungen gegen die weltliche Herrschaft des Papstes beimißt.

Die sardinische Regierung hat gegen die beabsichtigte bewaffnete Einmischung Spaniens in die italienischen Angelegenheiten protestirt.

Die Begeisterung der Sicilianer für ihre Unabhängigkeit ist stets die nämliche. Fregatten, Waarenboote und andere Schiffe, deren die Regierung bedurfte, wurden von Privatleuten gekauft und ihr geschenkt; Kriegsbedürfnisse wurden in Masse von solchen angeschafft. Piemontesische, französische und polnische Offiziere üben die neugebildeten Regimenter ein. Die disciplinirten Truppen von Sicilien belaufen sich bereits auf 24,000 Mann.

Am 18. gab Ludwig Napoleon ein großes Gastmahl, welchem 23 Generale anwohnten. — Boulaye von der Meurthe erhielt in der französischen Nationalversammlung die meisten Stimmen als Vicepräsident der Republik. Sein Gehalt ist auf 48,000 Franken festgesezt. — Es befinden sich in diesem Augenblicke viele französische Agenten in England, welche mit dem Ankauf von Pferden für die Reiterei beauftragt sind. Auch für Rechnung der neapolitanischen Regierung werden ansehnliche Käufe von Kavallerie-Pferden bewerkstelligt.

Man trägt sich mit dem Gerücht von einer zahlreichen und gefahrlichen geheimen Gesellschaft, welche sich in diesem Augenblick bereits über ganz Frankreich erstrecken soll. In Paris und dem Weichbilde ist diese Gesellschaft nach dem Vorbilde der Nationalgarde in Legionen, Bataillons und Kompagnien organisirt. Ihre Mitglieder versammeln sich häufig und in geringer Zahl in den Weinschenken der Hauptstadt, und schließen sich zur Abhaltung ihrer Berathungen ein. Das Centralbureau steht mit einem Ausschuß in jeder Departementalhauptstadt, dieser mit den Ausschüssen der Bezirke u. s. f. in thätiger Verbindung. Jules Favre, der bekannte Verfasser des terroristischen Rundschreibens Ledru-Rollins, dessen Chef de cabinet er war, jetzt mit den Napoleoniden in enger Verbindung, soll den Präsidenten wo möglich auf friedlichem Wege zur Besetzung aller öffentlichen Aemter mit Männern der Gesellschaft bestimmen. Gelingt dieß nicht, so werden bei einem zu erwartenden gewaltsamen Ereigniß vorher bezeichnete Mitglieder der Gesellschaft sofort von den öffentlichen Aemtern Besitz ergreifen. Die Leiter der Verschwörung sollen auch bereits für den Fall des Mißlingens mit Pässen ins Ausland versehen seyn, welche sie am 20. Dezember auf der Polizeipräfektur haben wegnehmen lassen. — Der Präsident hat bis jetzt die ungeheure Summe von 140,000 Bittschriften um Unterstützung oder Anstellung erhalten. Namentlich werden ihm viele Pfandzettel der Leihhäuser zur Einlösung zugeschickt. Den Unbemittelsten hat der Präsident bis jetzt ihre Bitte gewährt; allein es begreift sich, daß er mit seinen 600,000 Franken jährlich nicht sehr weit kommen kann. Auch hat man die Absicht, bei der Nationalversammlung die Erhöhung seines Gehalts auf eine Million jährlich zu beantragen. — Andererseits empfangt der Präsident in seinem Palast so viele Geschenke, Wildbrat, alte Weine, Truffeln u. dgl., daß man täglich beinahe ein Regiment damit ernähren könnte. Auch hat er beschlossen, alle solche Geschenke entweder wieder zurückzusenden, oder an die Armen vertheilen zu lassen.

Aus französischen, englischen und belgischen Häfen sind bereits 35 Kauffahrteischiffe abgegangen, um sogenannte Goldsucher nach Californien zu bringen.

Die Belagerung und Einnahme von Wien im Jahr 1848.

Eine Erzählung.

In seinem Studirzimmerchen zu Klosterneuburg saß der ehrwürdige Kaplan W. und las eifrig in einigen ihm zugesandten Schriften.

Es war der 5. November des Jahres 1848. Ein trüber Himmel hing über der Gegend, einzelne Regentropfen schlugen an die Fensterscheiben des kleinen Gemachs, in dem der Kaplan saß. Aber auch auf seinem Antlitze hatte sich ein trüber Ernst gelagert, unstreitig eine Folge des eben Gelesenen. Nicht nur schüttelte er von Zeit zu Zeit mit allen Zeichen des Mißfallens sein alterndes Haupt, daß die wenigen silberweißen Locken, die unter seiner schwarzen Sammtmütze hervorquollen, um seine Wangen flogen, — auch seine sonst blassen Wangen waren in Folge einer tiefen innern Entrüstung geröthet und sein mildes Auge flammte in heiligem Zorne.

Heilige Mutter Gottes, beschütze uns vor den Feinden! Die Menschen sind ja schlimmer geworden, als die Thiere der Wüste, und ihr Blutdurst grimmiger, als die Mordsucht der unvernünftigen Bestien. Fürwahr, solche Gräuel sind nicht verübt worden, seit die Türken vor 200 Jahren vor Wien stunden. Und diese waren doch nur ungläubige Heiden, aber diese wilden Horden nennen sich katholische Christen und wenden vor, sie seyen da zum Schutze der hochheiligen Religion, die sie durch ihre Thaten aufs Tiefste schmähen, und zur Rettung unseres guten Kaisers, dessen Namen sie durch ihre Gräuel schänden. O, ich sehe es kommen! Diese Einnahme von Wien, deren Brandmal bis zum Himmel stinket, wird den Thron zerschmettern, den sie aufbauen wollen in ihrer wuthentbrannten Verblendung, und das unschuldig vergossene Blut schreiet zum Himmel um Rache für die Uebelthäter. — Was soll ich aber der armen Barbara sagen? Zwar stehet der Name ihres Mannes nicht unter den Geächteten, aber diesen Hor-

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

den ist nimmer zu trauen, sie sind wie die Hyänen, die selbst in den Gottesäckern ihren Raub aufsuchen.

Mit diesen Worten machte der Geistliche seinem inneren Unmuthe über das Gelesene Luft, und nochmals überflog sein Auge die verhängnißvollen Zeilen. Ein guter Freund aus Wien, der sich von den Bewegungen, die seit dem März daselbst stattgefunden, ferne gehalten hatte, schrieb ihm nämlich über das Blutbad in Wien Folgendes *):

Wien, den 4. November.

Wenn es Zeit zum Weinen wäre, ich schriebe mit Thränen statt mit Tinte. Ich sage: die Frankfurter Rechte und Herr Schmerling, sie haben eine große Schuld auf sich geladen; sie höhnen alle göttlichen und menschlichen Rechte, wenn sie nicht noch jezt sich unserer annehmen. Gott möge es Welcker und Mosle verzeihen, daß sie ihre Pflicht so versäumt und Wien nicht besucht, wie sie sollten, sondern mit einer wahrscheinlich nichtssagenden Protestation nach Olmütz gingen. Solche Gräuel, solches mit Füßentreten jedes Rechtes ist seit dem Mittelalter nicht vorgekommen. Wien raucht von Brand und Blut. Was ich Dir schreibe — behaupte es auf meinen ehrlichen Namen vor aller Welt, wie auch andere Nachrichten lauten mögen — ist die reinste, genaueste Wahrheit, sind Dinge, die ich selbst gesehen oder von zuverlässigen Zeugen habe, die ganz Wien weiß und entsetzensvoll bejammert. Ich muß weiter ausholen und die Erzählung der Begebnisse der lezten Wochen voranschicken.

Mit den Herren in Frankfurt lag es zuerst, zu helfen, und sie hätten auch wohl helfen können, wenn es ihnen Ernst damit gewesen wäre, aber entweder haben sie nicht einmal gewußt, wie es um uns stand, oder in ihrer Anarchistenriecherei eine Occupation gar gerne gesehen.

Aber die Oestreicher in Frankfurt, die unser Militär kennen, hätten wissen müssen, was geschehen kann, wenn man einem Soldaten Vollmacht gibt, mit Wien zu thun, was ihm beliebt. Sie und das ganze Parlament hätten einsehen sollen, wie man alle konstitutionellen Prinzipien seit den Ereignissen des 6. Okt. mit Füßen trat; sie hätten begreifen können, wenn sie gewollt hatten, daß das nicht Konstitution ist, wenn man mit einem Minister vier Wochen lang regiert, wenn man ohne Kriegsminister einen Windischgrätz zum Feldmarschall ernennt und ihm Vollmachten gibt, wenn man ein blutlechzendes Manifest vom 16. Okt. im Lager vertheilt und ein mildes vom 19. Okt. nach Wien und in die Provinzen schickt, wenn man den Reichstag anerkennt, aber sich nicht im Entferntesten um seine Beschlüsse kümmert und ihn belagern und bombardiren läßt, so daß die Granaten und kongreveschen Raketen an die Mauern seines Sitzes prallen.

Am 6. in der Nacht zog Auersperg in den Schwarzenbergschen Garten und führte Geschütz gegen die Stadt auf. Wäre er ruhig in seine Kaserne gezogen, so wäre es den populären Mitgliedern des Reichstages und des Gemeinderathes gelungen, das bewaffnete, wirklich überaus gutmüthige und lenksame Proletariat zu besänftigen und von Angriffen auf das Militär zurückzuhalten. Allein Furcht und Groll hielt ihn ab, den vielfältigen Aufforderungen des Reichstages und des Gemeinderathes Folge zu leisten. Er blieb in seiner drohenden Stellung, und das Volk, ja ganz Wien gerieth in Aufregung und Wuth. Nun kam noch Jellachich, ob gerufen oder auf der Flucht, ob beides zusammen, ist unentschieden. Ganz Wien, das sein Verhältniß zu unserer treulosen Camarilla kannte, war überzeugt, er sey gerufen. Der Schreck und darauf die Erbitterung stiegen beim Anblick dieser mit Recht berüchtigten Horden aufs Höchste. Es war eine unausweichliche psychologische Nothwendigkeit, daß Wien sich auf alle Weise in Vertheidigungsstand sezte, um so mehr, als Auersperg in der Nacht ganz heimlich aus seinen Verschanzungen entwich und sich mit Jellachich vereinigte, Beide aber, besonders der Lezztere, eine zweideutige, halb drohende Sprache in den Antworten auf die Adressen des Reichstages führten. Die Ungarn wollten kommen. Wien wollte sie gegen Jellachich zu Hülfe haben. Der Reichstag blieb, obschon von allen Seiten gedrängt, legal und rief sie nicht. Unterdessen rückte Windischgrätz mit seinen Truppenmassen und seiner konstitutionellen Vollmacht in der Hand an, um die Konstitution genießbar zu machen, wie er sagte. Was schon Auersperg und Jellachich gethan, dessen Kroaten sich viele Excesse erlaubten und auch an den Linien plänkelten, that er weiter. Er schnitt die Zufuhr von Lebensmitteln ab, hielt Reisende (ganz indifferente und schuldlose) zurück, fing die Posten auf, und umschloß endlich Wien am 23. ganz, wo er dann endlich sogar die Wasserleitungen zerstörte und der Stadt sogar dem Krankenhause das Wasser abschnitt. (Fortsezung folgt.)

*) Unsern Lesern bemerken wir, daß die nun folgenden Begebenheiten durchaus der Wahrheit getreu geschildert sind, und daß die in der Folge noch kommenden Züge und Gräuel einer entmenschten Soldateska keineswegs die Schauergebilde einer aufgeregten Phantasie sind.

Schlaf, Kindlein schlaf.

Die treffende Ansprache des Volksvereins in Horb in einer der lezten Nummern dieses Blatts, an die Nagolder gerichtet, scheint auf hoffnungslosen Boden gefallen zu seyn. Die bereits hier bestehenden Vereine haben mit mächtigen, örtlichen Hemmnissen zu kämpfen und erfreuen sich, im Verhältniß zur Zahl der Einwohner, einer sehr geringen Theilnahme; einige Ausnahmen abgerechnet ist hier wenig Sinn für Schönes und Erhabenes, und vonächter Vaterlandsliebe und aufopfernder Begeisterung für die Sache des Volkes fast keine Spur, — überall das erbärmlichste Gehenlassen, die feigste Hingebung. Die enge Kruste um das eigene Ich vermag weder Freude noch Leid zu durchdringen, die Selbstsucht läßt kein sittlich erhebendes Gefühl aufkommen, der Geldsack, je mehr er sich füllt, desto harter wird er. Wohl schien es auch hier vor einiger Zeit, als die Lebenslänglichen abgeschafft wurden, tagen zu wollen, einige wohlthuende Strahlen des Lichts waren auch zu uns durch die gelichteten Wälder herübergedrungen, aber sie vermochten nicht die dunkeln Nebeln zu verdrängen, die wie ein Fluch über unserer guten Stadt schweben — sie sind erloschen, jene Strahlen, wie die städtische Beleuchtung.

Es ist als wären wir unter förmlichem Belagerungsstand, kein freies Wort quillt aus der Brust des Bürgers; Berlin, Wien haben ihre Windischgrätze, auch das kleine Nagold hat seine — Grätze, nur mit dem Unterschied, daß jene offen, diese im Finstern ihr Wesen treiben, was die Spione, die Naderer dort, sind hier die Rückschritten.

Ueberall im Lande ist die Einführung der Grundrechte mit Jubel begrüßt worden, benachbarte Landleute zogen in Masse nach der Nachbarstadt Horb, um ihre Freude über diese Errungenschaft der Revolution zu bezeugen, aber Nagold bleibt still, ewig still. Schlaf, Kindlein schlaf.

Ein hiesiger Bürger, der es gut meint
mit seinen Mitbürgern.